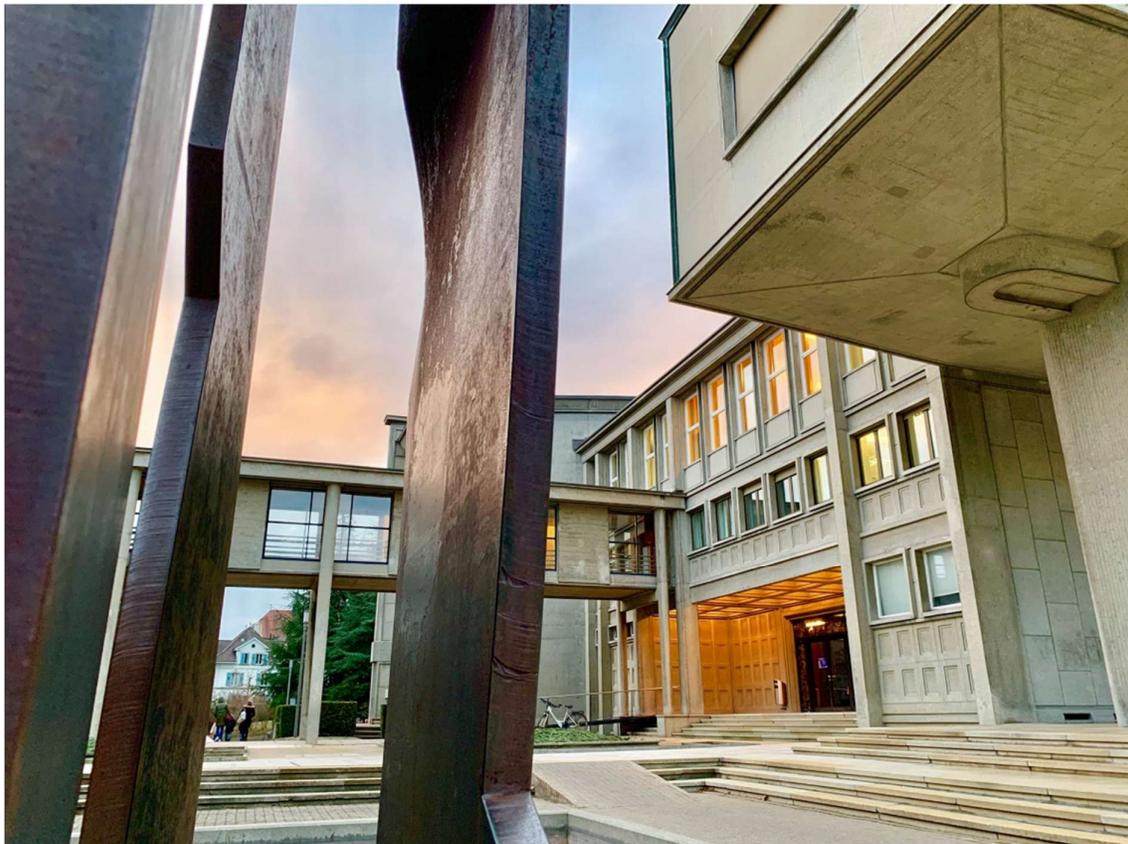




## 15. STaPs

Universität Freiburg / Université de Fribourg  
Gebäude MIS 10, Rue de Rome 1, Raum 01.13

27. – 28. September 2019



(Bild: Lovis. A. S. Hoppmann, Unicom Kommunikation & Medien, Unifr)

# Book of Abstracts

## Inhalt

<b>Programm</b> .....	3
<b>Gastvortrag und Keynotes</b> .....	5
Gastvortrag Dr. Susanne Flach: <i>15x STaPs: Rückblick und Ausblick</i> .....	5
Keynote Prof. Dr. Helen Christen: <i>Zur Diachronie der neutralen Genuszuweisung bei Ruf- und Verwandtschaftsnamen</i> .....	5
Keynote Prof. Dr. Regula Schmidlin: <i>Die Standardsprache in der Deutschschweiz: Korpusanalysen und Sprecherperspektiven</i> .....	5
<b>Abstracts der Teilnehmenden</b> .....	6
Marc-Oliver Ubl (Universität Bern): <i>Korpus-Lücke oder ungrammatisch? – Der Umgang mit niederfrequenten Phänomenen</i> .....	6
Sara Arndt (Kyoto University/Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg): <i>Die Verwendung von auch als koordinierende Konjunktion im Siebenbürgisch-Sächsischen und Sprachwandel aus kontaktlinguistischem Gesichtspunkt: (De)Aktivierung der Sprachfunktionen</i> .....	8
Martina Schläpfer (Universität Freiburg i. Ü.): <i>Erhebung von Männernamen mit wechselndem Genus in höchstalemannischen Dialekten</i> .....	9
Jacopo Bonosi (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg): <i>Vertikale Sprachvariation im Niederalemannischen</i> .....	11
Alessandro Alfredo Nannini (Universität Wien): <i>Semantic mapping of Lessico Etimologico Italiano (LEI)</i> .....	12
Imane Sghiouar (Universität Wien): <i>Language use, attitudes and identities among new speakers of Louisiana French</i> .....	13
Clara Comas Valls (Universität Wien): <i>Die nationalen Varietäten des Spanischen: eine empirische Untersuchung zu den plurizentrischen Dynamiken im spanischsprachigen Raum</i> .....	14
Lovis A. S. Hoppmann (Universität Zürich): <i>Die deutsche Sprache queeren – Grenzen und Strategien</i> .....	15
Vince Liégeois (Université de Bourgogne): <i>Die Sprache von Wetterberichten. Zur Komplexität einer vergleichenden Analyse</i> .....	16
<b>Anfahrt und Lageplan</b> .....	18

## Programm

Donnerstag, 26. September 2019	
ab 18:30 Uhr	Welcome-Dinner im Restaurant Mondial (Rue de l'Hôpital 39, 1700 Fribourg)

Freitag, 27. September 2019	
9:00 – 09:30 Uhr	Registration
9:30 – 09:45 Uhr	Begrüssung durch die Organisatorinnen Melanie Bösiger, Katja Fiechter, Franziska Maria Keller
09:45 – 10:45 Uhr	Gastvortrag: Dr. Susanne Flach (Universität Neuenburg) <i>15x STaPs: Rückblick und Ausblick</i>
10:45 – 11:15 Uhr	Kaffeepause
11:15 – 12:00 Uhr	Marc-Oliver Ubl (Universität Bern) <i>Korpus-Lücke oder ungrammatisch? – Der Umgang mit niederfrequenten Phänomenen</i>
12:00 – 12:45 Uhr	Sara Arndt (Kyoto University/Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) <i>Die Verwendung von auch als koordinierende Konjunktion im Siebenbürgisch-Sächsischen und Sprachwandel aus kontaktlinguistischem Gesichtspunkt: (De)Aktivierung der Sprachfunktionen</i>
12:45 – 14:00 Uhr	Mittagspause
14:00 – 14:45 Uhr	Martina Schläpfer (Universität Freiburg i. Ü.) <i>Erhebung von Männernamen mit wechselndem Genus in höchstalemannischen Dialekten</i>
14:45 – 15:15 Uhr	Kaffeepause
15:15 – 16:00 Uhr	Keynote: Prof. Dr. Helen Christen (Universität Freiburg i. Ü.) <i>Zur Diachronie der neutralen Genuszuweisung bei Ruf- und Verwandtschaftsnamen</i>
16:00 – 16:45 Uhr	Keynote: Prof. Dr. Regula Schmidlin (Universität Freiburg i. Ü.) <i>Die Standardsprache in der Deutschschweiz: Korpusanalysen und Sprecherperspektiven</i>
17:15 – 18:15 Uhr	Stadtführung durch die historische Altstadt von Freiburg
ab 18:30 Uhr	Gemeinsames Abendessen im Restaurant Punkt (Place de Notre Dame 4, 1700 Freiburg, <a href="http://www.restaurant-punkt.ch">www.restaurant-punkt.ch</a> )

Samstag, 28. September 2019	
09:15 – 10:00 Uhr	Jacopo Bonosi (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) <i>Vertikale Sprachvariation im Niederalemannischen</i>
10:00 – 10:45 Uhr	Alessandro Alfredo Nannini (Universität Wien) <i>Semantic mapping of Lessico Etimologico Italiano (LEI)</i>
10:45 – 11:15 Uhr	Kaffeepause
11:15 – 12:00 Uhr	Imane Sghiouar (Universität Wien) <i>Language use, attitudes and identities among new speakers of Louisiana French</i>
12:00 – 12:45 Uhr	Clara Comas Valls (Universität Wien) <i>Die nationalen Varietäten des Spanischen: eine empirische Untersuchung zu den plurizentrischen Dynamiken im spanischsprachigen Raum</i>
12:45 – 14:00 Uhr	Mittagspause
14:00 – 14:45 Uhr	Lovis A. S. Hoppmann (Universität Zürich) <i>Die deutsche Sprache queeren – Grenzen und Strategien</i>
14:45 – 15:30 Uhr	Vince Liégeois (Université de Bourgogne) <i>Die Sprache von Wetterberichten. Zur Komplexität einer vergleichenden Analyse</i>
15:30 – 15:45 Uhr	Verabschiedung

## Gastvortrag und Keynotes

Gastvortrag Dr. Susanne Flach: *15x STaPs: Rückblick und Ausblick*



Susanne Flach ist Gründungsmitglied der STaPs und seit 2017 als Post-doctoral research fellow am Institut für Englische Sprach- und Literaturwissenschaft an der Université de Neuchâtel in der Schweiz tätig. Lexiko-grammatische Strukturen in kontemporärem Englisch und Sprachwandel in spätmodernem Englisch sind ihre Hauptinteressen in der Forschung, mit einem Fokus auf Korpus-basierten Perspektiven und experimentellen Methoden.

Keynote Prof. Dr. Helen Christen: *Zur Diachronie der neutralen Genuszuweisung bei Ruf- und Verwandtschaftsnamen*



Seit 2002 ist Helen Christen Professorin für Germanistische Linguistik an der Universität Freiburg / Fribourg und kooptierte Professorin am «Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas» der Philipps-Universität Marburg. Ihre Hauptforschungsinteressen liegen in der Dialektologie sowie Soziolinguistik, in der Folk und Gender Linguistik, im Sprachwandel und der Schweizer Sprachsituation.

Keynote Prof. Dr. Regula Schmidlin: *Die Standardsprache in der Deutschschweiz: Korpusanalysen und Sprecherperspektiven*



Regula Schmidlin ist seit 2010 Professorin für Germanistische Linguistik an der Universität Freiburg / Fribourg. Ihre Forschungsinteressen liegen vor allem in den Bereichen Sprachvariation, Spracherwerb, Lexikographie, Phraseologie, Textlinguistik und Soziolinguistik.

## Abstracts der Teilnehmenden

### Marc-Oliver Ubl (Universität Bern): *Korpus-Lücke oder ungrammatisch? – Der Umgang mit niederfrequenten Phänomenen*

Die germanistische Tempusforschung der vergangenen Jahre richtet ihr Augenmerk unter anderem auf die sogenannten „hyperperiphrastischen Tempora“, Verbalperiphrasen des Typs [*haben* + Partizip II + *gehabt*], die als „Doppelperfekt“ bzw. „Doppelplusquamperfekt“ bezeichnet werden:

- (1) *Ich habe ein Buch gelesen gehabt.* (Doppelperfekt)
- (2) *Ich hatte ein Buch gelesen gehabt.* (Doppelplusquamperfekt)

Rothstein (2012: 1) belegt „auch am anderen Ende der Zeitlinie“ vergleichbare hyperperiphrastisch gebildete Verbformen. Der Konstruktion [*werden* (fin.) + Infinitiv + *werden* (inf.)], bezeichnet als „Doppelfutur“, wird in den bisherigen Arbeiten zu den hyperperiphrastischen Tempora im Deutschen allerdings kaum Aufmerksamkeit gewidmet: „Die Forschung verneint die Existenz solcher Tempora“ (ebd.), Schaden (2009: 189–190) beschreibt das „*future surcomposé*“ im Deutschen als ungrammatisch:

- (3) *?Ich werde ein Buch lesen werden.* (Doppelfutur)

Ziel des Promotionsvorhabens ist es, den Status der hyperperiphrastischen Tempora im Deutschen anhand sprachübergreifender Kriterien und empirischer Daten zur Sprachvariation zu klären. Bei der explanativen Untersuchung sollen neben systemimmanenten auch ausser-linguistische Faktoren zur Klärung sowohl sprachsystematischer als auch funktionaler Fragen beitragen. Während für Doppelperfekt bzw. Doppelplusquamperfekt diesbezüglich bereits einige Erkenntnisse vorliegen, stellen sich insbesondere für das Doppelfutur Fragen nach der Herausbildung, der situativen und kontextabhängigen Verwendung, einer möglichen fortschreitenden Grammatikalisierung sowie der Einordnung in das Tempus-Aspekt-Modus-System des Deutschen.

Der Vortrag setzt sich einerseits mit Fragen nach Akzeptabilität und Sprachnormhaftigkeit auseinander, andererseits auch mit Fragen nach Möglichkeiten und Grenzen der Korpuslinguistik im Umgang mit randständigen Phänomenen wie den hyperperiphrastischen Tempora. Brauchbare Kategorien sind dabei „Grammatikalisierung“, „Gebrauchsfrequenz“ und „Akzeptanz“, die zueinander in Abhängigkeit gesetzt werden können. Je frequenter eine gewisse Konstruktion ist, desto akzeptierter und „grammatischer“ scheint sie und andersherum. Es stellt sich allerdings die Frage, ab welcher Frequenz einer Konstruktion ein Beweis für ihre Sprachnormhaftigkeit bzw. ihren Grammatikalitätsstatus geliefert wird, da sich Frequenz nicht in einfacher Weise festlegen lässt (vgl. Hundt 2005: 23). Auch können Korpora keine Sicherheit über den Gesamtbereich des grammatischen Systems bieten. So ist es insbesondere bei sprachlichen Grenzfällen keine Seltenheit, dass diese in maschinenlesbaren Korpora nicht belegt sind und dennoch grammatisch sein können; Hundt (ebd.: 27) spricht diesbezüglich von der „Korpus-Lücke“. Köpcke (2011) schlägt in Anlehnung an Hundt (2005) einen kontinuierlichen Übergang von Grammatikalität zu Ungrammatikalität vor, der durch zu- bzw. abnehmende Akzeptabilitätsgrade beeinflusst wird. Insbesondere bei der Betrachtung standardsprachlicher Variation spielen sprachliche Ideologien hinsichtlich der Akzeptabilität von „grammatical taboos“ (Vogel 2019) eine entscheidende Rolle: „it would be quite naïve to expect judgements based on pure native speaker intuition“ (ebd.: 46).

Im Fokus des Vortrags sollen insbesondere folgende Fragen stehen und diskutiert werden:

- In welchem Verhältnis stehen Frequenz und Grammatikalität einer Konstruktion zueinander?
- Wie lässt sich der kontinuierliche Übergang von Grammatikalität und Ungrammatikalität graduell festlegen und messen?

- Inwieweit lassen sich Akzeptabilitätsurteile unvoreingenommen abfragen, d.h. in diesem Kontext: unabhängig von standardsprachlichen Ideologien?

## Literatur

- Hundt, Markus (2005): „Grammatikalität – Akzeptabilität – Sprachnorm. Zum Verhältnis von Korpuslinguistik und Grammatikalitätsurteilen.“ In: Friedrich Lenz / Stefan J. Schierholz (Hrsg.): *Corpuslinguistik in Lexik und Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg, 15–40.
- Köpcke, Klaus-Michael (2011): „Grammatikalität und Akzeptabilität. Zwei für den Grammatikunterricht zentrale Begriffe verstehen lernen.“ In: Klaus-Michael Köpcke / Arne Ziegler (Hrsg.): *Grammatik – Lehren, Lernen und Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen*. Berlin / Boston: De Gruyter, 287–304.
- Rothstein, Björn (2012): *Korpus zum doppelten Futur im Deutschen*. *Bochumer Linguistische Arbeitsberichte 8*. <https://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/forschung/arbeitsberichte/8.pdf> zuletzt abgerufen am: 20.07.2019.
- Schaden, Gerhard (2009): *Composés et surcomposés. Le “parfait” en français, allemand, anglais et espagnol*. Paris: L’Harmattan.
- Vogel, Ralf (2019): „Grammatical taboos. An investigation on the impact of prescription in acceptability judgement experiments.“ In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 38, 1. Berlin / Boston: De Gruyter, 37–79.

Sara Arndt (Kyoto University/Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg): *Die Verwendung von auch als koordinierende Konjunktion im Siebenbürgisch-Sächsischen und Sprachwandel aus kontaktlinguistischem Gesichtspunkt: (De)Aktivierung der Sprachfunktionen*

Das vorliegende Promotionsprojekt zielt darauf ab, ein sprachliches Phänomen, die Verwendung von *auch* als koordinierende Konjunktion im Siebenbürgisch-Sächsischen als Ausgangspunkt im Kontext vom Sprachkontakt mit dem Rumänischen und dem Standarddeutschen und sprachtypologisch zu analysieren und eine neue kontaktlinguistische Theorie zu Kontaktsprachen „(De)Aktivierung der Sprachfunktionen“ vorzuschlagen.

Siebenbürgisch-Sächsisch ist eine deutsche Varietät, die seit dem 12. Jahrhundert von einer deutschen Minderheitengruppe, Siebenbürger Sachsen, in Siebenbürgen Rumäniens gesprochen wird. Im Siebenbürgisch-Sächsischen wird *auch* als koordinierende Konjunktion wie *und* im Standarddeutschen verwendet, während *und* in der betreffenden Varietät existiert.

Durch eine Korpusanalyse, die ich für meine Master-Arbeit durchgeführt habe, ist eine Gebrauchstendenz festgestellt worden, dass *auch* im Siebenbürgisch-Sächsischen bei Koordinierung der einfachen Formen wie NP, AP, AdvP und PP auftritt, während VP und Sätze mit *und* verknüpft werden. Diese Tendenz ist auch in geschriebenen Texten bestätigt worden. Im Rumänischen, das von den meisten Leuten inklusive der Siebenbürger Sachsen gesprochen wird, hat das Wort *și* die Bedeutungen von sowohl *auch* als auch *und*, welches beim Gebrauch von *auch* als koordinierende Konjunktion eine Rolle spielen könnte. Jedoch ist es bisher unmöglich, mit dem rumänischen *și* den syntaktischen Unterschied der Verwendungen von *und* und *auch* im Siebenbürgisch-Sächsischen zu erklären. Da das Phänomen in den geschriebenen Materialien vorzufinden ist, kann man sagen, dass das konjunktionale *auch* im Siebenbürgisch-Sächsischen teilweise, aber gleichzeitig grammatikalisiert ist und daher nicht ad-hoc vorkommt. Um das Phänomen kontaktlinguistisch zu analysieren, habe ich zwar versucht, es mit der sogenannten Transferenz zu betrachten, aber meiner Meinung nach erklärt dieser kontaktlinguistische Begriff den Grund für den Bedeutungsunterschied nicht genug. Ich gehe davon aus, dass die Funktion vom rumänischen *și* und die klaren Bedeutungs- sowie Funktionsunterschiede zwischen *und* und *auch* auf einer tieferen Ebene miteinander konkurrieren und das sprachhistorische sowie sprachtypologische Potenzial von *und* und *auch* mit der betreffenden Spracherscheinung zusammenhängt. Dabei ist meine Hypothese (De)Aktivierung der Sprachfunktionen aufzustellen: Es gibt tatsächlich in den beiden Entsprechungen Gemeinsamkeiten und sprachtypologische Merkmale. Ich gehe davon aus, dass die Existenz vom rumänischen *și* im Siebenbürgisch-Sächsischen die sprachtypologisch deaktivierte Funktion von *auch* wieder aktiviert hat, während die schon vorhandene Hauptfunktion von *und* mit der Verstärkung der Dachsprache, Standarddeutsch, eine Beschränkung hinzugefügt hat.

**Martina Schläpfer (Universität Freiburg i. Ü.): Erhebung von Männernamen mit wechselndem Genus in höchstalemannischen Dialekten**

*Der Mann, die Frau:* Männliche Personenbezeichnungen sind im Deutschen normalerweise maskulin und weibliche feminin. Die grammatische Kategorie Genus weicht nur in Ausnahmefällen wie *das Mädchen* vom biologischen Geschlecht (Sexus) der bezeichneten Person ab. Dialektdaten aus der Schweiz, Luxemburg und Deutschland zeigen, dass auch bei weiblichen Personennamen dieses „natürliche Geschlechtsprinzip“ (Köpcke/Zubin 1984: 28) nicht immer gilt (vgl. Nübling et al. 2013). Männernamen sind hingegen in den meisten Dialekten, in denen dieses Phänomen auftritt, sexuskongruent. Trotzdem gibt es einige höchstalemannische Dialekte in der Deutschschweiz, in denen neutrale Männernamen vorkommen oder sogar verbreitet sind (vgl. Baumgartner/Christen 2017, Bucheli Berger 2006, Christen 1998).

Das Ziel meines Dissertationsprojektes ist es, neue Erkenntnisse zur diachronen Entwicklung und Funktion des Genus bei der Referenz auf Männer in verschiedenen Dialekten zu gewinnen. Deshalb untersuche ich einerseits, bei welchen Männernamen und -bezeichnungen neutrales Genus vorkommen kann. Andererseits möchte ich herausfinden, welche morphologischen, syntaktischen und semantischen Kontexte diese Wahl beeinflussen. Dazu führe ich an elf Deutschschweizer Ortspunkten, in denen neutrales Genus beim Verweis auf Männer belegt ist, Interviews mit Dialektsprechenden unterschiedlichen Alters durch.

Im Vortrag werde ich von meinen Erhebungsmethoden berichten und Herausforderungen bei der Aufbereitung und Auswertung der Daten zur Diskussion stellen. Im Fokus stehen dabei Namen, die von derselben Gewährsperson mit mehr als einem Genus verwendet werden. Wenn verschiedene Genuszuweisungsregeln miteinander konkurrieren, können Genuswechsel vorkommen. Beispielsweise wird dem Artikel vor einem Rufnamen ein anderes Genus zugewiesen als einem später erwähnten Adjektiv, das sich auf dieselbe Person bezieht:

***ds luki isch hitta änz mieda***

Luki [NEUT] ist heute sehr müde [MASK]

Um allfällige Genuswechsel bei Männernamen aufzuzeichnen, eignen sich relativ freie Erhebungsmethoden, in denen die Gewährspersonen über Menschen sprechen. Wenn stärker standardisierte Daten erhoben werden sollen, müssen verschiedene genusmarkierte Wörter, wie z. B. Artikel und Pronomen, elizitiert werden. Müssten die Gewährspersonen einen Satz wie *Marianne sucht Bruno. Er flickt gerade sein Auto.* in ihren Dialekt übersetzen, könnte es sein, dass sie das Genus einfach übernehmen. Aus diesem Grund wurden ihnen nur einzelne Wörter (*[Bruno]*, *[Auto]*, *[flicken]*, *[Marianne]*, *[suchen]*) vorgelegt, mit der Bitte, daraus einen Satz zu bilden. Auf diese Weise wurden auch Genuswechsel wie im folgenden Beispiel erfasst:

***d mariann süecht där bruno äs isch ds auto am flickä***

Marianne sucht Bruno [MASK] er [NEUT] ist das Auto am Flicken

Ausserdem liegen Belege zu spontanen Genuswechseln im freien Gespräch sowie Daten aus einem Fragebogen vor, in welchem die Gewährspersonen die Akzeptabilität von Sätzen mit und ohne Genuswechsel einzuschätzen hatten.

## Literatur

- Baumgartner, Gerda; Christen, Helen (2017): *Dr Hansjakobli und ds Babettli* - Über die Geschlechtstypik diminuerter Rufnamen in der Schweiz. In: Constanze Spieß und Martin Reisl (Hg.): *Sprache und Geschlecht*. Duisburg (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST), 91), 111–146.
- Bucheli Berger, Claudia (2006): Syntaktische Raumbilder im Höchstalemannischen. In: Hubert Klausmann (Hg.): *Raumstrukturen im Alemannischen*. Beiträge der 15. Arbeitstagung zur Alemannischen Dialektologie, Schloss Hofen, Lochau (Vorarlberg) vom 19. - 21.9.2005. Graz-Feldkirch: Neugebauer (Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek, 15), 91–96.
- Christen, Helen (1998): *Die Mutti oder das Mutti, die Rita oder das Rita?* Über Besonderheiten der Genuszuweisung bei Personen- und Verwandtschaftsnamen in schweizerdeutschen Dialekten. In: André Schnyder, Claudia Bartholemy-Teusch, Barbara Fleith und René Wetzel (Hg.): *Ist mir getroumet mîn leben ? Vom Träumen und vom Anderssein* Festschrift für Karl-Ernst Geith zum 65. Geburtstag. Göppingen (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 632), 267–281.
- Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David A. (1984): Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen: Ein Beitrag zur natürlichen Klassifikation. In: *Linguistische Berichte* 93, 26-50.
- Nübling, Damaris/Busley, Simone/Drenda, Juliane (2013): *Dat Anna und s Eva* – Neutrale Frauenrufnamen in deutschen Dialekten und im Luxemburgischen zwischen pragmatischer und semantischer Genuszuweisung. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 2, 152-196.

## Jacopo Bonosi (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg): *Vertikale Sprachvariation im Niederalemannischen*

Ziel des Projektes ist, Merkmale und Kennzeichen des modernen Sprachgebrauchs im heutigen niederalemannischen Dialektraum zu bestimmen und zu beschreiben, was mit der Erforschung der Kompetenz und Performanz einzelner Sprecher gekoppelt ist. Beobachtet und beschrieben werden sollen Varietäten bzw. Sprechlagen, die das sprachliche Gesamtrepertoire von ausgewählten repräsentativen Sprechern dieses Sprachgebiets ausmachen.

Als Auswertungsmaterial gelten die im Rahmen des REDE-Projekts vor wenigen Jahren erhobenen Daten. Diese fassen als Erhebungssituationen zwei Kompetenz- (Ortsdialekt- und standardsprachliche Kompetenzerhebung) und zwei Performanz-Erhebungen (ein Freundesgespräch in Abwesenheit und ein Leitfadeninterview in Anwesenheit des Explorators) um. Für die Daten jeder dieser Situationen beabsichtige ich, einen durchschnittlichen Dialektalitätswert der sprachlichen Äußerungen zu ermitteln und somit den Abstand zur kodifizierten Orthophonie zu messen, mit dem Zweck, zu bestimmen, wie „dialektal“ das Sprechverhalten in jeder der Situationen ist. Dies erfolgt durch die phonetische Abstandsmessung der Segmente. Anhand ausgewählter Variablen soll dann auch ermittelt werden, in welcher Prozentzahl diese standardkonform und in welcher standarddifferent realisiert werden. Dafür findet die Variablenanalyse Anwendung. Die Gesamtanalyse erfolgt überwiegend auf phonetisch-phonologischer Ebene. Aussagekräftiger sind die Performanz-Daten, indem sie Auskunft über den konkreten Sprachgebrauch von Individuen geben und nicht nur über deren Sprachkompetenz. In einem darauffolgenden Schritt dürfen die gewonnenen Sprachverhalten interindividuell verglichen werden, was zur Bestimmung kollektiver Sprachverhaltensmuster führen soll. Eine zentrale Rolle bei der Erforschung der Sprachkompetenz sowie des Sprachverhaltens einer Person spielen Identifizierung und Beschreibung eventueller „Verdichtungsbereiche“ auf einer vertikalen Variationsachse zwischen den „Polen“ Basisdialekt und Standardsprache, wobei in diesem Rahmen sprachliche Äußerungen wie Hyperkorrekturen und -Dialektismen als Indikatoren kognitiver Grenzen sowie sprachlichen Varietäten-Bemühens und Vermeidungsstrategien besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Im Vortrag beschreibe ich die erwähnten Vorgänge und stelle die im Rahmen des Projektes wichtigen Forschungsfragen: Existieren im Niederalemannischen noch kleinräumige Dialektmerkmale und -Isoglossen? Welchen Abstand weist die natürliche Sprache von der Orthophonie der Standardsprache auf? Existiert eine moderne niederalemannische Regionalsprache oder nur eine – das Gesamtgebiet deckende – alemannische? Aus welchen Hauptmerkmalen besteht sie? Sind im Rahmen einer tendenziell abnehmenden Dialektverwendung Kennzeichen zu identifizieren, deren Gebrauch, im Gegensatz zu dem anderer dialektaler oder regiolektaler Merkmale, steigt und sich festigt (= „quintäre Sonderfälle“ nach Lenz 2003a)? Wie sind standardabweichende Merkmale aufzufassen? Hat die Sprechlage, in der sie vorkommen, überhaupt Varietätsstatus? Welche Korrelationen existieren zwischen Sprachverhalten und außerlinguistischen Faktoren wie Alter, Beruf, Mobilität usw.?

### Literatur

LENZ, ALEXANDRA N. (2003a): *Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel)*. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 125).

REGIONALSPRACHE.DE (REDE) (2008ff.). Forschungsplattform zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen. <http://www.regionalsprache.de/> Marburg: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas.

## Alessandro Alfredo Nannini (Università Wien): *Semantic mapping of Lessico Etimologico Italiano (LEI)*

My doctoral research is partly integrated in the project *Lessico Etimologico Italiano Digitale*. The two main purposes of the project *LEI-Digitale* are the complete computerization of the redaction system of *Lessico Etimologico Italiano (LEI)* as well as the digitalization of the lexicographical product. The project *LEI* itself, founded from Max Pfister and directed from Elton Prifti and Wolfgang Schweickard, consists of the biggest lexicographical project ever issued.

My project puts together computer science and historical lexicography, where the former is needed to enhance the last mentioned.

In the last few years, following the emergence of the Semantic Web, several projects have used the Resource Description Framework (RDF) to represent lexicographical data on the web. As we read in Klyne et al. 2004:

The underlying structure of any expression in RDF is a collection of triples, each consisting of a subject, a predicate and an object. A set of such triples is called an RDF graph [...]. Each triple represents a statement of a relationship between the things denoted by the nodes that it links.

In lexicography the *OntoLex-Lemon* model (<https://www.w3.org/2016/05/ontolex>, accessed 26/07/2019) provides a set of modules to represent lexicographical resources and their relations in RDF. In my project I use the *OntoLex-Lemon* model to link *LEI* resources to the concepts of an ontology, representing the lexical sense of every form in one volume of the dictionary. Thanks to that, semantic information would be systematic and unambiguous in the *LEI*, and the user could also query the dictionary from the onomasiological point of view; linguistics change in Italian varieties would be studied in more depth and in an easier way. This kind of work could be relevant towards the interoperability between the dictionaries of different Romance varieties.

At first, an appropriate ontology for the *Lessico Etimologico Italiano* needs to be chosen. Further, the lexicographical data must be codified and onomasiologically searchable. The new feature will be firstly tested on several *LEI*-articles of different types. The final phase is the complete integration of the new features and functions in the digital version of *LEI*, which actually is being prepared.

In my lecture I intend to explain the topic of my work, focusing on the starting point, the methodological bases and the data architecture. I will illustrate the structure of *LEI*'s database and I will take into account the ways to add to it the semantic information. The choice of the ontology is a very important point of my doctoral work and I would like to discuss it with the other STaPs participants. Finally, a brief comparison with similar lexicographical projects will be useful to show the best practices in this field.

### References

- Cimiano, Philipp; McCrae, John P.; Buitelaar, Paul, *Lexicon Model for Ontologies: Community Report, 10 May 2016* (<https://www.w3.org/2016/05/ontolex/>).
- Klyne, Graham; Carroll, Jeremy J.; McBride, Bryan, *Resource Description Framework (RDF): Concepts and Abstract Syntax. WC3 Recommendation 10 February 2004*, (<https://www.w3.org/TR/rdf-concepts/>).
- Prifti, Elton, *Lo stato della digitalizzazione del LEI. Un resoconto*, in: Leonardi, Lino / Squillaciotti, Paolo (eds.): *Italiano antico, italiano plurale. Testi e lessico del Medioevo nel mondo digitale*, Firenze, 2019 (in press).

Imane Sghiouar (Universität Wien): *Language use, attitudes and identities among new speakers of Louisiana French*

Louisiana French (LF) is an obsolescing enclave dialect of French (Picone 1997) with an estimated number of 120,000 speakers. While LF speakers used to be mostly monolingual, by the turn of the twentieth century a rapid shift to the majority language was observed, leading thus to a tendency towards a total monolingualism of English. Consequently, intergenerational mother-tongue transmission within the family no longer takes place, and therefore LF is nowadays practically only spoken by the elderly.

However, as in many other communities where an ethnic language is disappearing, maintenance efforts are being made to keep French alive in Louisiana. In fact, owing to recent initiatives and especially the preservation and revitalization efforts of language and culture, which started at the end of the 1960s, French has been re-introduced. The inclusion of French in the media, public domains, educational system etc. as well as a positive attitude toward the latter aroused a resurgence of interest for the local vernacular, encouraging in some cases to adopt the traditional language anew, and giving rise to the emergence of new learners and thus new profiles of speakers.

Learners of endangered language have, in recent times, drawn the attention of sociolinguists' interest to minority languages, and who have designated them as 'neo-speakers' (Grinevald/Bert 2011) or 'new speakers' (O'Rourke et al. 2015). The term 'new speakers' refers to language users who have 'little or no home or community exposure to a minority language but who instead acquire it through immersion or bilingual education programs, revitalization projects or as adult language learners' (O'Rourke et al. 2015:1).

Taking LF as a case study, this thesis will examine the phenomenon of the 'new speaker' within the LF speaker community and tries to shed light onto the following question: who are those 'new speakers'? Therefore, examining and outlining the profile of these new type of speakers, this study will investigate the way in which they perceive and describe themselves as LF speakers, their attitude towards the language, their motivation in learning it, their language use, and the traditional speakers' perception of them. Furthermore, issues involving identity, ideology, legitimacy, authenticity and revitalization will also be considered.

Numerous scholars have emphasized the importance of multiple approaches in studies of language, culture and identity to check and establish the validity of the study. In this way, the methodological foundations of this study will be based on the notions of mixed methods and data triangulation in social research. Both semi-structured interviews will be carried out in Louisiana with young adults and adults from different social variables (40-50 participants), and an online survey questionnaire on language abilities, use and attitudes will be used in order to facilitate the triangulation of results.

In this presentation, I would like to describe the different investigation methods I will use and discuss some methodological difficulties that I may encounter during the field research, particularly with regard to the selection of the participants. Indeed, I would like to discuss the challenge to investigate the phenomenon of 'new speakers' of LF in a context where the introduction of Standard French, especially through educational programs, adds an additional layer of complexity to the investigation of this phenomenon.

## References

- Grinevald, Colette/Bert, Michel, Speakers and communities, in: Austin, Peter K./Sallabank, Julia (edd.), *The Cambridge Handbook of Endangered Languages*, Cambridge, Cambridge University Press, 2011, 45–65.
- O'Rourke, Bernadette/Pujolar, Joan/Ramallo, Fernando, *Defining the new speaker: theoretical perspectives and learner trajectories*, International Journal of the Sociology of Language, 231 (Special Issue: New Speakers of Minority Languages) (2015a), 1–20.
- Picone, Michael D., *Enclave dialect contraction: an external overview of Louisiana French*, American Speech, 72 (2) (1997), 117–153.

*Clara Comas Valls (Universität Wien): Die nationalen Varietäten des Spanischen: eine empirische Untersuchung zu den plurizentrischen Dynamiken im spanischsprachigen Raum*

In den 60er Jahren richteten einige sowjetische Soziolinguisten ihre Aufmerksamkeit auf die Existenz verschiedener nationaler Varietäten derselben Sprache. Parallel hat sich der Begriff „Poli-/Plurizentrismus“ in der angelsächsischen Soziolinguistik entwickelt, der sich auf das Vorhandensein von mindestens zwei Standardvarietäten einer Gesamtsprache mit ihren jeweiligen Geltungsbereichen bezieht. In den 90er Jahren hat sich das Phänomen des Plurizentrismus als fruchtbares Forschungsgebiet der Sprachnormforschung etabliert. Dennoch zeichnet sich die aktuelle plurizentrische Forschung oft durch einen unzureichenden theoretischen Rahmen aus, dem darüber hinaus ein solides empirisches Fundament fehlt. Dies ist insbesondere für das Spanische der Fall, eine Sprache, die aktuell in 21 Ländern offiziell ist und sich daher als besonders komplex erweist.

Mein Dissertationsprojekt strebt danach, einen theoretischen Beitrag zur plurizentrischen Forschung zu liefern, der sich auf eine empirische Grundlage stützt. Mit diesem Ziel werden drei Forschungsgebiete eingehend erarbeitet, die für das Phänomen des sprachlichen Plurizentrismus eine wesentliche Rolle spielen: Sprachsystem, Sprachpolitik und -planung sowie Spracheinstellung. Bezüglich des Sprachsystems wird untersucht, ob und in welchem Ausmaß distinktive Merkmale der nationalen Varietäten in Kontexten auftreten, in denen der standardsprachliche Gebrauch vorausgesetzt wird (bspw. Zeitungen, administrative Dokumente, Tagesschau...). Somit wird überprüft, ob sich plurizentrische Tendenzen in bestimmten kommunikativen Kontexten stärker manifestieren und mit welchen Faktoren ein evtl. unterschiedlicher Gebrauch der eigenen Standardvarietät zusammenhängt.

Eine der Implikationen des plurizentrischen Phänomens ist die Existenz von verschiedenen (präskriptiven) Normen, die die nationalen Standardvarietäten charakterisieren. Daher wird im zweiten Teil des Projekts eine Analyse von sprachplanerischen Aktivitäten innerhalb des spanischsprachigen Raums vollzogen, konkret von der Korpusplanung. Dies kann aufzeigen, inwieweit die teilweise abweichenden standardsprachlichen Normen der verschiedenen Zentren institutionell verankert sind.

Schließlich wird die Sprecherperspektive betrachtet, denn ein Faktor, der die plurizentrischen Dynamiken einer Sprache stark beeinflusst, ist die (positive oder negative) Spracheinstellung der Sprecher sowie die Akzeptanz der eigenen Standardvarietät im Rahmen der Gesamtsprache. Daher werden im dritten Teil der Studie Sprecherbefragungen vor Ort durchgeführt, mit denen der Status und das Prestige der Standardvarietäten im Sprachgemeinschaftsbewusstsein sowie deren identitätsmarkierende Funktion ermittelt werden können. Dabei werden unterschiedliche soziale Variablen der Informanten mitberücksichtigt und deren Einfluss auf ihre Perzeption erforscht.

Im Rahmen des Dissertationsvorhabens wird außerdem der diachronen Dimension systematisch Beachtung geschenkt. Zum einen werden die Konfigurationsprozesse der spanischen Varietäten in Amerika geschildert (von der Ankunft der spanischen Sprache bis zur Entstehung der nationalen Varietäten). Zum anderen werden sowohl die sprachplanerischen Aktivitäten in der spanischsprachigen Welt (von den ersten Kodifikationsarbeiten bis zum heutigen „Panhispanismus“) als auch der Prestigestatus der Standardvarietäten im Laufe der Zeit beachtet.

In diesem Vortrag werde ich einerseits die methodologische Vorgehensweise der Studie darstellen und andererseits auf einige Schwierigkeiten und Herausforderungen eingehen, die insbesondere während der Feldforschung auftreten können.

Lovis A. S. Hoppmann (Universität Zürich): *Die deutsche Sprache queeren – Grenzen und Strategien*

Warum ist queersensible Sprache wesentlich? Wie kann Geschlechtervielfalt im täglichen Sprachgebrauch sichtbar gemacht werden? Was kann die deutsche Sprache leisten und wo liegen ihre Grenzen? Die vorgestellte interdisziplinäre Doktorarbeit der Germanistischen Linguistik und der *Gender* bzw. *Queer Studies* leistet einen Beitrag zur Etablierung der *Queeren Linguistik* im deutschsprachigen Raum. Diese stellt eine relativ junge Forschungsrichtung dar und ist bisher nur wenig repräsentiert, aber von hoher Relevanz für eine Gesellschaft, die darum bemüht ist, zu inkludieren ohne zu diskriminieren. Inhaltlich beschäftigt sich die Dissertation in einem ersten Teil mit der Rekonstruktion der Geschichte und den Theorien der linguistischen Geschlechterforschung von den Anfängen über die Feministische Linguistik und Genderlinguistik bis hin zur Entstehung der *Queeren Linguistik* und zeigt den aktuellsten Stand der Forschung auf. Zudem werden tragende Begriffe und Konzepte erläutert. In einem zweiten Teil erfolgt die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema „Queersensibler Sprachgebrauch“. Hier werden mit Referenz auf den hochaktuellen öffentlichen und teilweise sehr emotionalen und polarisierenden Diskurs objektiv dessen Grenzen und Strategien aufgezeigt und diskutiert: Ist Sprache zu *queeren* eine politische Pflicht oder ideologisches Gendersprech? Nach einer Darstellung der Methoden und der Vorgehensweise werden neuste Best-Practice-Leitfäden zum sogenannten „richtigen“ Gendern auf ihre Defizite und Potenziale hin untersucht, wobei eine Kombination aus Korpuslinguistik und Diskursanalyse (CDA und PDA) als Ansatz verfolgt wird. Der Fokus liegt dabei auf anerkannten Schweizer Hochschulen wie Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die als staatliche und somit öffentliche Institutionen mit kantonaler Trägerschaft allesamt den entsprechenden Gesetzen zu Gleichstellung und Antidiskriminierung von Bund und Kanton unterliegen. In einem letzten Teil werden basierend auf den Analyseergebnissen wichtige Erkenntnisse, Thesen und Forschungsdesiderate aufgezeigt sowie eigene Best-Practice-Empfehlungen formuliert. Die zentrale Herausforderung liegt darin, geeignete Forschungsmethoden zu finden, welche auch die *Queer Theory* und somit eine heteronormativitätskritische Perspektive berücksichtigen.

Vince Liégeois (Université de Bourgogne): *Die Sprache von Wetterberichten. Zur Komplexität einer vergleichenden Analyse*

“Wetterlinguistik” oder die “Sprachwissenschaft des Wetters” ist eine neu entstehende sprachwissenschaftliche Disziplin. Das Subjekt dieser neuen Disziplin ist die linguistische Analyse von Wetterberichten und die Frage, wie Wetterphänomene den menschlichen Verstand und unsere Perzeption der Sprache und der Wirklichkeit beeinflussen. Wetterberichte sind vor allem innerhalb der angewandten Linguistik studiert worden, während theoretische Sprachwissenschaftler sich vor allem auf Unterschiede in Sprachperzeption („*language ecology*“, vgl. Haugen 1971) und die besonderen Eigenschaften von Wetterverben (*regnen, schneien*) – oder monovalenten Verben – konzentriert haben.

Es ist aber notwendig, beide Disziplinen zusammenzubringen, wenn man die Sprache der Wetterberichte besser verstehen möchte. Für meine eigene PhD-Forschung vergleiche ich zum Beispiel Wetterberichte auf Niederländisch, Deutsch, Französisch und Italienisch anhand eines konzeptuell-semantischen Rahmens. Zwischen den verschiedenen Wetterberichten in den vier Sprachen gibt es aber – außer einigen Formen von Variation – sehr viele Ähnlichkeiten.

Eine wichtige Frage ist aber, warum es so viele Übereinstimmungen/Ähnlichkeiten gibt: (i), da die verschiedenen Sprachen historisch verwandt sind (als Teil der indogermanischen Sprachfamilie), (ii) da es Sprachkontakt zwischen den verschiedenen Sprachen gegeben hat oder da sie eine gemeinsame Sprachgeschichte haben (wobei wir vor allem an einen *Sprachbund* denken), oder (iii), da diese Sprachen gemeinsame Wetterphänomene haben, die also nicht nur die Perzeption der Sprache definieren, sondern auch die Sprache selbst?

Das Problem ist hier sehr deutlich: Wie muss man Variation und Übereinstimmungen betrachten, wenn der Grund dafür nicht immer deutlich ist, da die Sprache etwas Komplexes ist. Es ist außerdem notwendig, von Textlinguistik und Diskursanalyse zu reden, also einem vierten Faktor für die Anwesenheit dieser Ähnlichkeiten (iv), da diese Texte alle auch eine gemeinsame textliche Tradition durchlaufen haben. In dieser Hinsicht ist es vielleicht auch interessant, wenn nicht sogar notwendig, einige historisch-soziolinguistische Fragen über die „Historizität“ dieser Texte zu stellen und zu versuchen, die Texte auch diastratisch und diamedial zu definieren.

Während des Referats werde ich vor allem von meiner eigenen PhD-Forschung berichten. Ich möchte die Diskussion als eine kritische, empirische und kreative Reflektion für meine eigene Arbeit nutzen und ich hoffe, gutes Feedback bezüglich der besprochenen empirischen und epistemologischen Probleme zu erhalten, so dass ich diese in Zukunft besser verstehen kann und besser damit umgehen kann. Ich werde vor allem Beispiele aus dem Niederländischen, Deutschen, Französischen und Italienischen verwenden. Die Präsentation selbst werde ich auf Deutsch halten.

## Literatur

Bastardas-Boada, Albert (2002): “The Ecological perspective: Benefits and risks for Sociolinguistics and Language Policy and Planning”. In: *Colourful Green Ideas*. Hg. von Fill, Alwin/ Hermine, Penz/ u.a.. Bern: Peter Lang. S.77–88.

Blondeau, H./ Labeau, E. (2016) : “La référence temporelle au futur dans les bulletins météo en France et au Québec: regard variationniste sur l’oral préparé”. In: *Canadian Journal of Linguistics*, 61(3), S.240-258.

Calvet, Jean-Louis (1999): *Pour une écologie des langues du monde*. Paris: Plon.

Davidse, Kristin/ Noppen, Anneke (2003): “FSP and the grammar of the weather in English”. In: *Language and Function. To the memory of Jan Firbas*. Hg. von Hdlasky, Joseph. Amsterdam: John Benjamins; S.71-88.

Fill, A./ Mühlhäusler, P. (2001): *Ecolinguistics Reader: Language, Ecology and Environment*. Londen: Bloomsbury Publishing.

- Haugen, Einar (1971): *The Ecology of Language. Language Science and National Development*. Stanford: Stanford University Press.
- Hult, F.M. (2010): "Analysis of language policy discourses across the scales of space and time". In: *International Journal of the Sociology of Language*, 202, S.7-24.
- Krycki, Piotr (2001): "Zur sprachlichen Gestaltung von Wetterberichten in Zeitungen unter besonderer Berücksichtigung der Mittel zum Ausdruck der Modalität des Geltungsgrades". In: *Textsorten des Alltags und ihre typischen sprachlichen Mittel*. Hg. von Sommerfeldt, Karl-Ernst/ Schreiber, Herbert. Frankfurt am Main: Peter Lang. S.35-46.
- Krycki, Piotr (2006): "Lexikalische Besonderheiten der Wetterberichte". In: *Das Deutsche als Forschungsobjekt und als Studienfach: Synchronie, Diachronie, Sprachkontrast, Glottodidaktik*. Hg. von Kotin, Michail L./ Krycki, Piotr, u.a.. Frankfurt am Main: Peter Lang. S.293-298.
- Mühlhäusler, Peter (1995): *Linguistic Ecology; Language Change and Linguistic Imperialism in the Pacific Rim*. London: Routledge

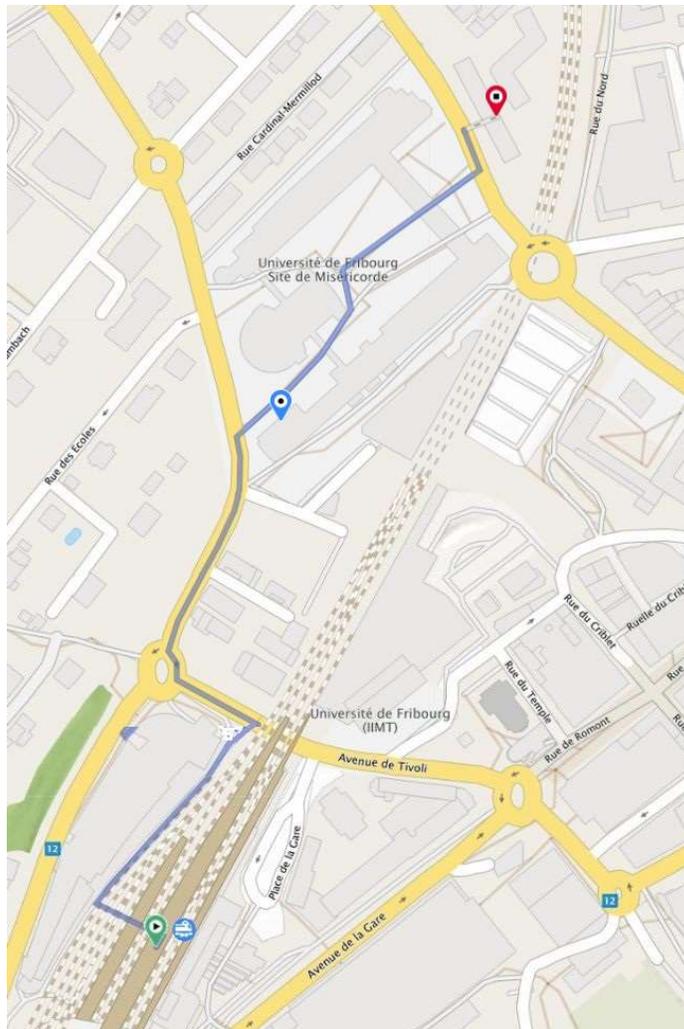
## Anfahrt und Lageplan

**Ort:** Universität Freiburg

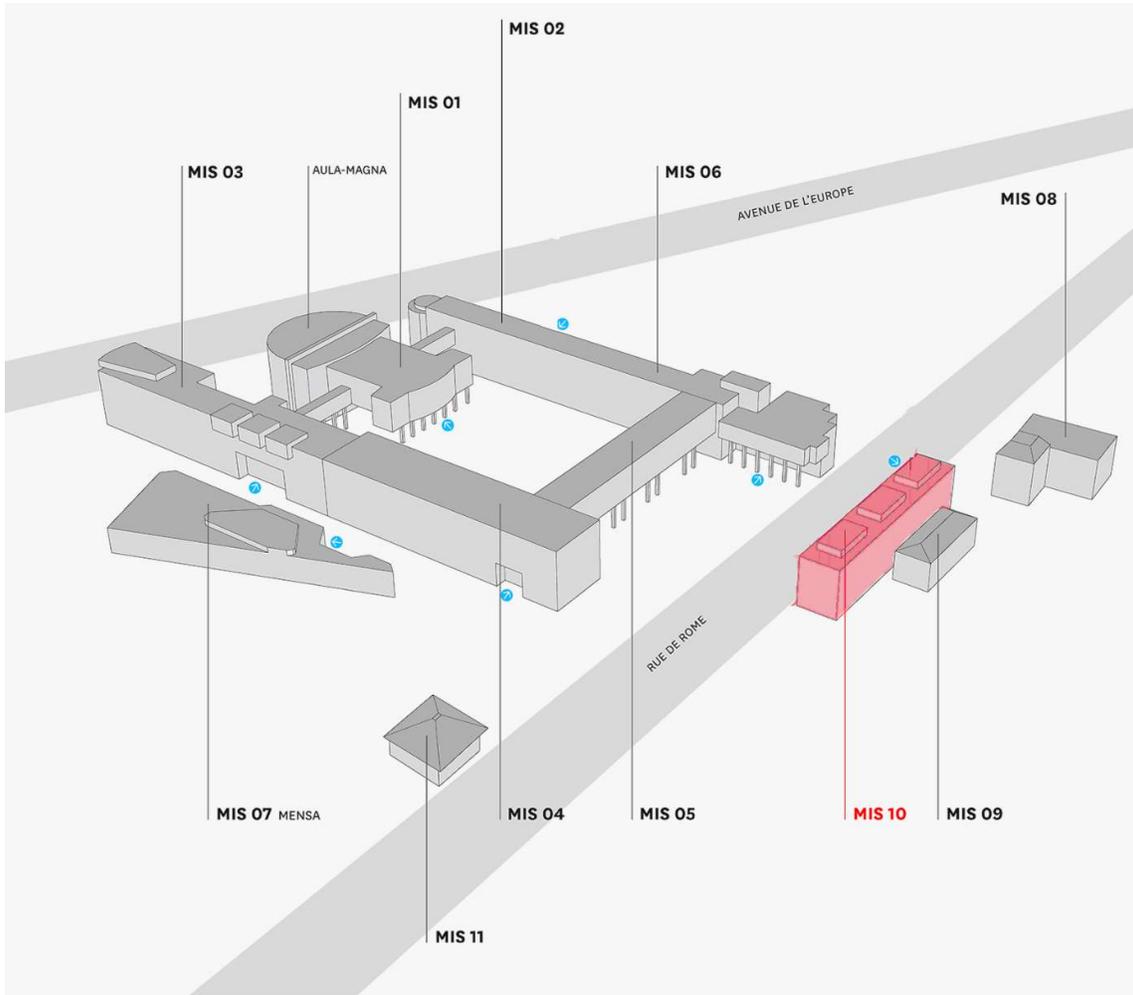
**Adresse:** Rue de Rome 1, CH-1700 Freiburg  
Gebäude MIS 10, Raum 01.13 (im Untergeschoss)

**Anreise:** Die Universität ist vom Bahnhof in gut fünf Minuten zu Fuss erreichbar. (Der einfachste Weg führt auf der Hinterseite zum Bahnhof hinaus – nicht Richtung Stadt –, rechts durch den Busbahnhof und anschliessend der Hauptstrasse nach links bis zum Kreisverkehr. Von dort rechts der Avenue de l'Europe folgen bis zum Hauptgebäude der Universität und dort einmal quer über den Campus und über die Strasse.)

Die Bushaltestelle *Université* (Bus Linie 3 Richtung *Jura/Mont Carmel* oder Linie 5 Richtung *Bonnesfontaines*) liegt direkt vor dem Gebäude MIS10.



*Fussweg vom Bahnhof bis Rue de Rome 1*



*Universität Freiburg/Fribourg Misericorde*